



Von Richard Wagner zu Adolf Hitler
Varianten einer rassistischen Ideologie

Von
Hubert Kiesewetter

HUBERT KIESEWETTER

Von Richard Wagner zu Adolf Hitler

Zeitgeschichtliche Forschungen

Band 47

Von Richard Wagner zu Adolf Hitler

Varianten einer rassistischen Ideologie

Von

Hubert Kieseewetter



Duncker & Humblot · Berlin

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Umschlagbild:

Haus Wahnfried, Richard-Wagner-Museum, Bayreuth
(© ullstein bild – imageBROKER / Martin Siepmann)

Alle Rechte vorbehalten

© 2015 Duncker & Humblot GmbH, Berlin

Fremddatenübernahme: Konrad Triltsch GmbH, Ochsenfurt

Druck: Meta Systems Publishing & Printservices GmbH, Wustermark
Printed in Germany

ISSN 0582-0200

ISBN 978-3-428-14543-0 (Print)

ISBN 978-3-428-54543-8 (E-Book)

ISBN 978-3-428-84543-9 (Print & E-Book)

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706 ☼

Internet: <http://www.duncker-humblot.de>

*„Der uns verhaßte Hitler und Wagner,
der von uns geliebte, sind untrennbar
miteinander verbunden, von Anfang an
und endlos, wegen uns allen? Alles andere
ist Selbstbetrug.“*

(Hans Jürgen Syberberg)

Vorwort

Seit über eineinhalb Jahrhunderten werden die antisemitischen Schriften und Äußerungen Richard Wagners nicht nur kontrovers diskutiert, sondern es ist bis heute zu keiner wissenschaftlichen Übereinkunft ihrer korrekten Auslegung gekommen, obwohl es keineswegs an detaillierten Untersuchungen mangelt. Mit vielfältigen unterschiedlichen Varianten und Abschattierungen stehen sich grob gesehen zwei Standpunkte diametral gegenüber, nämlich einerseits die vehementen Vertreter von Wagners Humanität und Liberalität sowohl in seinen musikalischen Dramen und Opern als auch in seinen Schriften, andererseits die radikalen Kritiker von Wagners Antisemitismus als eine inhaltliche Vorwegnahme des nationalsozialistischen Rassismus. Es ist jedem nüchternen Betrachter klar, daß es zwischen diesen beiden extremen Positionen keine überbrückende Interpretation geben kann, die versöhnend oder gar erlösend zur Schlichtung dieser verbissen geführten Auseinandersetzung beitragen könnte. Aufrechterhaltene Widersprüche in wissenschaftlichen Erklärungen bedeuten logisch einen Supergau, da jede beliebige Aussage mit ihnen vereinbar ist. Das eigentlich wissenschaftliche Problem besteht deshalb nicht in einer erneuten, vielleicht sogar mythologischen, Rekapitulation entsprechender Texte, sondern im kritischen Nachvollzug der politischen Wirkungsgeschichte einer rassistischen Ideologie. Dazu möchten die folgenden Überlegungen einen faktengesättigten Beitrag leisten.

Es hat bei den umfangreichen Veröffentlichungen zum Thema Wagner – Hitler den Anschein, als müsse gegenüber einigen Autoren darauf hingewiesen werden, daß Wagner kein Nationalsozialist war, so wenig wie Hegel, Förster, Nietzsche, Treitschke oder Stoecker. Doch in einer freiheitlichen Demokratie muß ohne irgendeine Gefährdung, sanktioniert zu werden, die kritische Anfrage erlaubt sein, ob ein noch heute weltberühmter Komponist und Dramatiker durch seine antisemitischen Schriften und Aussagen nicht in einen schließlich reißenden Strom des Rassenhasses eingestiegen und mitgeschwommen ist. Es war ja lange Zeit unter Wagnerianern üblich, kritische Ansätze gegenüber dem Werk Wagners mit rigoroser Schärfe zu verfolgen und sie zu denunzieren. Dieser sich steigernde Judenhaß im Wagner-Bayreuth mündete jedoch schließlich in der größten und absurdesten Katastrophe der deutschen Geschichte: der versuchten Vernichtung des gesamten jüdischen Volkes. Viele jüngere Menschen, die keinen unmittelbaren Kontakt mehr mit den Opfern hatten oder haben, welche durch die menschliche Hölle einer vernichtungswütigen Diktatur hindurchgegangen sind oder sogar ermordet wurden, können sich kaum mehr das andauernde Entsetzen vorstellen, mit dem unsere Generation in den Jahrzehnten nach 1945 konfrontiert wurde. Man erfuhr, daß die eigenen Väter und Mütter in diese menschenverachtende Vernichtungsmaschinerie

verstrickt waren, ja manche von ihnen haben sich als Mörder betätigt und dadurch ihren moralischen Kredit verspielt. Über diese rassistische Vergangenheit dürfen wir auch Generationen nach diesen fürchterlichen Ereignissen nicht Augen und Gehirne verschließen.

Über mindestens drei Jahrzehnte, von dem Aufsatz „Das Judentum in der Musik“ 1850 bis zu seinem Tod am 13. Februar 1883, hat Wagner mit steigender Intensität und einem sich vergrößernden Einfluß auf seine Mitstreiter eine menschenverachtende Synthese von deutschem Nationalismus und judenfeindlicher Aggression zu schmieden versucht; darüber scheint es unter kritischen Wissenschaftlern heute keinen großen wissenschaftlichen Dissens mehr zu geben. Wie allerdings dieses antisemitische Gebäude von antisemitischen Parteien und Gefolgsleuten Wagners aufgenommen und in ein rassistisches System integriert bzw. umgewandelt wurde, darüber gehen die Ansichten weiterhin auseinander. Selbst ein halbes Jahrhundert vor der Hitlerschen Machtergreifung, bei Wagners Tod in Venedig, hätten träumerische Phantasten sich nicht ausmalen können, daß der weltberühmte Komponist und Dramatiker einen politischen Einfluß auf zerstörerische Machtmenschen wie die Nationalsozialisten ausüben sollte. Jedenfalls nicht ohne die unausweichliche Konsequenz, daß die künstlerischen Intentionen Wagners vollständig zerstört worden wären. Es war nämlich keineswegs Hitler allein, der im Dritten Reich einen Wagner-Kult betrieb, sondern eine Reihe führender Nationalsozialisten, von Joseph Goebbels bis Alfred Rosenberg, waren begeisterte Wagnerianer.

Dabei muß zusätzlich bedacht werden und zu denken geben, daß z. B. weder Thomas Mann noch Adolf Hitler, die beide seit ihren Jugendjahren bis zu ihrem Tod begeisterte Wagnerianer waren, auf die antisemitischen Schriften Wagners in ihren vielfältigen Stellungnahmen und unterschiedlichen Wagnerinterpretationen in schriftlicher oder mündlicher Form eingegangen sind. Im krassen Gegensatz dazu steht der Bayreuther Kreis, von Cosima Wagner über Houston Stewart Chamberlain und Hans Paul Frh. von Wolzogen bis zu Winifred Wagner, der offensichtlich darauf hinarbeitete, nicht nur Wagners Antisemitismus in eine rassistische Ideologie zu verwandeln, sondern spätestens seit 1923 das eigentliche geistige und menschliche Verbindungsglied zwischen Wagner und Hitler zu schmieden. Wir sollten deshalb erneut fragen, wie es möglich war, daß eine rassistische Ideologie, die fast zur Vernichtung des europäischen Judentums geführt hat, in Wagner einen mentalen Vorläufer erkennen konnte und sich massiv auf ihn berufen hat. Diese Bayreuther Tragikomödie wurde ja keineswegs von primitiven germanischen Horden aufgeführt, sondern wurde von einem kulturellen Milieu höchster moralischer Ansprüche inszeniert und solange fortgeführt, bis nichts mehr als der vollständige Untergang ethischer Maßstäbe möglich war.

In der wissenschaftlichen Forschung haben Gefühle oder Mythen, ganz im Gegensatz zur Wagnerschen Musik, keinen Platz, obwohl sie natürlich kritischer Gegenstand einer wissenschaftlichen Analyse sein können. Das musikalische und

dramatische Werk Richard Wagners besteht allerdings zu großen Teilen aus emotionalen Beziehungsdramen, aus Liebes- und Todessehnsucht, aus mittelalterlich verbrämten germanischen Sagengestalten oder aus mystischen Anklängen an antike Überlieferungen, d. h. aus einer märchenhaften Flucht vor den banalen Widrigkeiten des alltäglichen Lebens und einer verhängnisvollen Verurteilung der kapitalistischen Produktion, die wenig Bezug zur konkreten historischen Realität aufweisen. Wenn deshalb von Literatur- und Musikhistorikern die sich einer wissenschaftlichen Erklärung verweigernden Gedankensysteme Wagners wortreich wiedergegeben werden, kann dadurch kein nachprüfbarer Anspruch auf wissenschaftliche Exaktheit begründet werden. Wortreiche Interpretationen und verästelte Definitionen von verschlungenen Gedankengängen sind kein vollwertiger Ersatz für erkenntniskritische Problemlösungen. Wissenschaftliches Arbeiten bedeutet vor allem logisch stimmige Erklärung und sprachlich verständliche Überprüfung scheinbar widersprüchlicher Sachverhalte, d. h. ohne eindeutige und widerspruchsfreie Sprache ist Wissenschaft dazu verurteilt, in vorwissenschaftlichen Betrachtungen steckenzubleiben. Dies macht jede interpretatorische Auseinandersetzung mit den vielschichtigen Texten Wagners zu einem gratwandlerischen Wagnis, aber wenn sie nicht angenommen wird, können wir kaum darauf hoffen, zu einer erklärenden Vertiefung der behandelten Materie zu gelangen.

Unter diesen wissenschaftlichen Prämissen habe ich versucht, die politische Wirkungsgeschichte des Wagnerschen Antisemitismus neu zu beleuchten, ohne irgendeinen Anspruch auf auch nur annähernde Vollständigkeit oder besondere Originalität damit verbinden zu wollen. In den kultur- und geschichtswissenschaftlichen Forschungen über Wagners Schriften zu diesem Thema ist diesen vielfältigen Verästelungen der wirkungsgeschichtlichen Folgen m. E. nicht genügend Aufmerksamkeit geschenkt worden, trotz einer fast unüberschaubaren Wagner-Literatur und selbst vielen Einzelstudien des nationalsozialistischen Wagnerianismus. Die relativ häufigen Zitate in diesem Buch aus älterer und neuerer Literatur verfolgen den erkenntnistheoretischen Zweck, einer verbreiteten, relativistischen Ansicht entgegenzutreten, jede Epoche besitze ihre eigenen sozialen und politischen Gesetze oder der Nationalsozialismus sei ein exzeptioneller, mit nichts vergleichbarer Einbruch menschenverachtender Politik in der bisherigen Weltgeschichte gewesen. Jede Gesellschaftsform beruht auf unterschiedlichen Ideen bzw. Ideologien, die vor ihrer politischen Realisierung entstanden sind und die an existierende Verhältnisse angepaßt oder ihr übergestülpt wurden. Deshalb habe ich viele Zitate in den Text und die Anmerkungen aufgenommen, um zu zeigen, wie unterschiedlich verschiedene Interpreten sich zur gleichen Zeit zu ähnlichen Sachverhalten äußerten.

Der Wagnersche Antisemitismus hat ebenfalls viele inhaltliche Veränderungen durchlaufen, von dessen Varianten keine mit dem Hitlerschen Rassismus *identisch* ist, doch können wir von Wagners humaner Einstellung in polemischer Überspitzung sagen, daß er ein „charakterloses Chamäleon“ (Konrad Heiden) war, das seine Ansichten den äußeren Umständen anpaßte. Selbst bei Adolf Hitler wissen wir nicht definitiv, welche gedanklichen Anteile bei der ausführlichen Beschäftigung mit

Wagners Musik und Schriften für seinen zerstörerischen Rassenwahn maßgeblich waren; wir können lediglich überprüfbare Hypothesen aufstellen. Solche möglichst faktengesättigten Hypothesen sollen dazu beitragen, die wirkungsgeschichtlichen Schnittstellen zwischen Wagners Antisemitismus, dem Rassismus des Bayreuther Kreises und dem mörderischen Rassenwahn Hitlers genauer erklären zu können. Es scheint mir weiterhin eine wissenschaftliche Erklärung notwendig, ob die politische Instrumentalisierung des germanisch-rassischen Mythos im Dritten Reich auf einem fruchtbaren Nährboden beruht, der von Richard Wagner und dem Bayreuther Kreis durchgepflügt und bepflanzt wurde und dessen Früchte Wagnersche Anteile enthalten. Trotz einer über 160jährigen, intensiven Beschäftigung mit Wagners Antisemitismus und dessen politischen Folgen scheint es mir lohnend zu sein, die geistesgeschichtlichen Wurzeln in einem gedrängten Überblick neu freizulegen, um dadurch einen historischen Einblick in die verworrene deutsche Geschichte zu präsentieren.

Eichstätt, den 13. August 2014

Hubert Kiesewetter

Inhaltsverzeichnis

1. <i>Kapitel</i> : Einleitende Gedanken	13
2. <i>Kapitel</i> : Thomas Manns ambivalenter Wagnerkult	23
3. <i>Kapitel</i> : Wagners früher Antisemitismus	44
4. <i>Kapitel</i> : Die spärlichen Reaktionen auf den Judenaufsatz von 1850	64
5. <i>Kapitel</i> : Die verstärkende antisemitische Rolle des Bayernkönigs Ludwig II.	73
6. <i>Kapitel</i> : Die heftige Kritik an und die Verteidigung von Wagners <i>Judenthum</i> 1869	103
7. <i>Kapitel</i> : Die zwiespältige Rolle von Cosima Wagners Antisemitismus	151
8. <i>Kapitel</i> : Houston Stewart Chamberlains Rassismus	165
9. <i>Kapitel</i> : Hitler als Wagnerianer	183
10. <i>Kapitel</i> : Hitler und Winifred Wagners Bayreuth	209
11. <i>Kapitel</i> : Können wir aus den Wagner-Interpretationen etwas lernen?	226
Literaturverzeichnis	236
Personenverzeichnis	253

1. Kapitel

Einleitende Gedanken

Um von vornherein Mißverständnisse zu vermeiden, möchte ich betonen, daß es mir in dieser Abhandlung nicht in erster Linie um die Musik bzw. um die Kompositionen des weltberühmten Richard Wagner geht, auch wenn bei dem Thema Wagner – Hitler oft unterstellt wird, daß Hitlers mörderischer Judenthaß in Wagners Musik *einen* Ursprung habe.¹ Musik spricht vor allem menschliche Gefühle und Stimmungen an, die vom Einzelnen sehr unterschiedlich aufgenommen und beurteilt werden, weshalb ich jedem Wagnerenthusiasten zugestehe, von der Musik dieses Komponisten begeistert zu sein, wie ich von der Musik Bachs, Beethovens oder Schuberts begeistert bin. Es scheint mir allerdings das eigentliche wirkungsgeschichtliche Problem zu verfehlen, wenn man die Ansicht von Jonathan Carr teilt: „Wären Wagners Werke wirklich die ‚exakten geistigen Vorläufer‘ des Nazismus, hätte ganz sicher gerade der Führer als Erster darauf bis zur Erschöpfung herumgeritten.“² Ideologische und politische Einflüsse über einen längeren Zeitraum können niemals auf einer Eins-zu-Eins-Kopie des Originals beruhen, sondern sie übernehmen Bruchstücke oder Teile, die in der historischen Konstellation passend sind. Was allerdings nicht mehr bei Wagner geleugnet werden kann – und was von einer Reihe von führenden Nationalsozialisten als dauernde Bestätigung ihres Fanatismus gegen alles Jüdische aufgenommen wurde –, ist folgendes: „Das Judenproblem nahm ihn immer stärker gefangen und beschäftigte ihn unablässig bis zu seinem Tode, es ließ ihm keine Ruhe und geriet hartnäckig in alle seine Gespräche, Briefe und Artikel.“³ Wenn dies der Fall war, müssen wir uns erneut mit

¹ Die gründlichste Auseinandersetzung mit dem Problem der antisemitischen Inhalte bzw. Stereotypen von Wagners Musik stammt von *Marc A. Weiner: Antisemitische Fantasien. Die Musikdramen Richard Wagners*, Berlin 2000, S. 133 ff. Weiner will nicht zeigen, daß Wagners Musik nationalsozialistisch war, sondern: „Eine der Ironien von Wagners Antisemitismus besteht also darin, dass er ihn vielleicht dazu brachte, seine schönste Musik und seine dramatisch reichsten Figuren zu schaffen.“ (S. 19). Auf andere Autoren, die eine direkte Verbindung zwischen Wagner und Hitler annehmen, wird weiter unten eingegangen.

² *Jonathan Carr: Der Wagner-Clan*. Aus dem Englischen von Hermann Küsterer. 2. Aufl., Hamburg 2008, S. 253.

³ *Robert Gutman: Richard Wagner. Der Mensch, sein Werk, seine Musik* (1970). Deutsche Übersetzung von Horst Leuchtman. 7. Aufl., München 1989, S. 341. Bezüglich der antisemitischen Anschauungen Wagners vertritt *Jacob Katz: Vom Vorurteil bis zur Vernichtung. Der Antisemitismus 1700–1933*. Aus dem Englischen von Ulrike Berger, München 1989, S. 190, die Auffassung: „So radikal und giftig seine Ablehnung der Juden auch war, sie gründete nicht in rassistischen Vorstellungen.“

der historischen Frage auseinandersetzen, wo die Schnittstellen zwischen Wagners Antisemitismus und Hitlers Rassismus gefunden werden können.

Joachim Fest, der sich intensiv mit Hitler und Wagner beschäftigt hat, versuchte die moralische Verantwortung Wagners für diese rassistische Tradition dadurch abzuschwächen, indem er behauptete: „Wagners Antisemitismus hat, wie wir wissen, seine Bereitschaft nicht beseitigen können, im einen oder anderen Fall von sich und seinem Vorurteil abzurücken.“⁴ Er habe ja schließlich persönlichen Umgang mit Hermann Levi, Angelo Neumann, Heinrich Porges – der illegitime Sohn von Franz Liszt, der zum jüdischen Glauben konvertierte! und doch „im Innersten wahrhaftig Christ“⁵ geblieben sei –, Joseph Rubinstein oder Carl Tausig gehabt; aber warum sollten Judenfeinde im 19. Jahrhundert jeden Judenkontakt meiden? Wir werden noch hören, welche niederträchtigen Ansichten Wagner über seine angeblichen Freunde vertreten hat, doch am Beispiel von Hermann Levi, dem jüdisch geliebten Sohn aus einer alten Rabbinerfamilie, läßt sich paradigmatisch zeigen, wie wenig Widerstand oder Kritik Wagner befürchten mußte. Cosima Wagner erwähnte z. B. in ihrem Tagebuch vom 13. Januar 1879 einen der vielen Besuche Levis im Bayreuther Haus Wahnfried: „Der Km. [Kapellmeister] berichtet von einer großen Bewegung gegen die Juden auf allen Gebieten; in München wolle man sie aus dem Magistrat entfernen – er hofft, *in 20 Jahren würden sie mit Stiel und Stumpf ausgerottet* und das Publikum des ‚Ringes‘ ein anderes Volk abgeben, wir ‚wissen es anders‘ – Uns beiden wiedergegeben, sprechen R. und ich von dem merkwürdigen Zug einzelner Juden zu ihm, er sagt, wir bekommen in Wahnfried eine Synagoge!“⁶ Fest hingegen war der noch zu erörternden Auffassung, wegen dieser jüdischen Freunde sei „ein Verhältnis unmittelbarer Nachfolge zwischen Richard Wagner und Hitler nicht ohne Gewaltsamkeit herzustellen“.⁷ Mit weniger Gewalt und mehr Rationalität kann man aber feststellen, daß Hitler Wagner als sein nicht nur künstlerisches Vorbild angesehen hat, weshalb man deutlicher, als dies Udo Bernbach versucht, die einzelnen Rinnsale des Wagnerschen Antisemitismus verfolgen muß, um zu überprüfbaren Aussagen zu gelangen. „Es mag ja sein, daß sich Hitler aus seiner Wagner-Lektüre und den Wagnerschen Musikdramen auch Teile seiner Weltanschauung zusammengebraut oder deren Versatzstücke durch selektive Übernahme von Wagnerschen Bekenntnissätzen untermauert hat – aber was besagt das über Wagners Denken, über dessen Intentionen, seine politischen, gesellschaftlichen und ästhetischen Absichten?“⁸

⁴ Joachim Fest: *Fremdheit und Nähe. Von der Gegenwart des Gewesenen*, Stuttgart 1996, S. 285.

⁵ So *Hans von Wolzogen: Lebensbilder*, Regensburg 1923, S. 96.

⁶ *Cosima Wagner: Die Tagebücher. Band II: 1878–1883*. Ediert und kommentiert von Martin Gregor-Dellin und Dietrich Mack, München/Zürich 1977, S. 290 (Hervorhebung von mir). Ausführlich zu Levi das 7. Kapitel.

⁷ *J. Fest: Fremdheit und Nähe* (wie Anm. 4), S. 293.

⁸ *Udo Bernbach: Liturgietransfer. Über einen Aspekt des Zusammenhangs von Richard Wagner mit Hitler und dem Dritten Reich*, in: *Richard Wagner im Dritten Reich*, hrsg. von

Im Dritten Reich gab es eine anschwellende Flut von Publikationen über Wagner – allein der vom Wittelsbacher Ausgleichs-Fonds und Winifred Wagner herausgegebene sowie von Otto Strobel bearbeitete Briefwechsel zwischen König Ludwig II. und Richard Wagner, der in fünf Bänden von 1936 bis 1939 erschien, umfaßt 1.470 großformatige Seiten –, die hier nicht im Detail behandelt werden sollen, sondern auf die überwiegend in den Fußnoten eingegangen wird. Ohne die herausgeschrieene Begeisterung Hitlers für den ‚Vordenker‘ Wagner hätte der nationalsozialistischen Ideologie eine wesentliche Tragsäule gefehlt. Bereits im Juli-Heft 1933 brachte die Nationalsozialistische Monatszeitschrift *Deutsches Wesen* Beiträge über „Richard Wagner und das neue Deutschland“ heraus, in dem Richard Wagner „auf der Schwelle zum Dritten Reich“⁹ bejubelt wurde. Es ist unbestritten, daß diese Publikationsflut mit Hitlers oft geäußelter Wagnerbegeisterung unmittelbar verkoppelt ist, doch selbstverständlich konnten nationalsozialistische Wagnerianer nahtlos an Wagners Antisemitismus anknüpfen und ihn für ihre politischen Zwecke instrumentalisieren und ausbeuten. Man denke nur an die Aussage Wagners, es seien ihm ganz merkwürdige Dinge aufgegangen, „wie auch die heroischen Wesen in der Natur erliegen müssen, Menschen wie Tiere, ‚bleiben tun Ratten und Mäuse – die Juden‘“,¹⁰ und die nationalsozialistische Propaganda von den lebensunwerten Untermenschen. Antisemitische Tendenzschriften beginnen bereits Jahre vor der Hitlerschen Machtergreifung, aber seit 1933 konnten alle noch vorhandenen moralischen Rücksichten gegenüber jüdischen Schriftstellern, die sich zustimmend oder ablehnend mit Wagner beschäftigten, fallengelassen werden, um die wahre deutsche Größe Wagners und sein antisemitisches Vorbild der zusammenwachsenden Volksgemeinschaft vor Augen zu führen.

Wenn noch 2010 in einer an die marxistische Ideologie angelehnten Interpretation behauptet wird, im Dritten Reich habe keine eingehende Auseinandersetzung mit dem Komponisten stattgefunden, dann scheint der Mythos eines monopolistischen Faschismus aus den DDR-Ruinen wiederauferstehen zu wollen. Die gesamte vornationalsozialistische und chauvinistische Wagner-Rezeption in dem halben Jahrhundert von Wagners Tod bis zur Machtergreifung Hitlers, die Wagner auf den unangreifbaren Sockel eines unerreichbaren künstlerischen Genies gestellt und den „Ewigkeitswert seines Schaffens“ (so Julius Kapp am 1. Oktober 1929) gepriesen hat, muß man ausblenden, um zu dem lächerlichen Ergebnis zu kommen: „Nach

Saul Friedländer und Jörn Rüsen, München 2000, S. 41. Dagegen äußert sich *Hartmut Zelinsky*: Richard Wagner – ein deutsches Thema. Eine Dokumentation zur Wirkungsgeschichte Richard Wagners 1876–1976 (1976). 3., korrig. Aufl., Berlin/Wien 1983, S. 4, ziemlich eindeutig: „Hitler war konsequenterweise Wagnerianer, aber nicht erst er hat Wagner zu einem deutschen Thema gemacht.“ Und *Bryan Magee*: Aspects of Wagner (1968). 2. Aufl., Oxford/New York 1988, S. 25, glaubt: „Wagner’s anti-Semitism is strikingly similar in its personal origins to Hitler’s.“

⁹ So *Benedikt Lochmüller*: „Mächtige Macht“. An Richard Wagner, auf der Schwelle zum Dritten Reich, in: *Deutsches Wesen*, Juli-Heft 1933, S. 2.

¹⁰ *C. Wagner*: Die Tagebücher, Bd. II (wie Anm. 6), S. 293. Eintrag vom 19. Januar 1879.